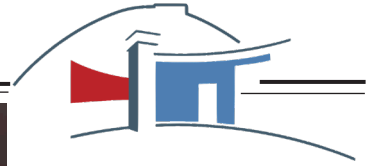


EINBLICKE 72

DIE SCHULZEITUNG VOM ROSENSTEIN-GYMNASIUM HEUBACH

Schuljahr 2025/26
Dezember 2025



Rosenstein
Gymnasium
Heubach



*Frohe Weihnachten
und alles Gute für
das Neue Jahr!*



My home is a castle

Der letzte richtige Bewohner
des Heubacher Schlosses
berichtet über sein Leben im
Schloss - SEITE 8

Unsere Zeichnung stammt von
Muhammed Zaman, Klasse 6a

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen
und Schüler, liebe Kolleginnen
und Kollegen!

Es ist jetzt schon ein paar Wochen her, da hat bei uns auf dem Pausenhof und in ein paar Gebäudeteilen eine Begehung stattgefunden. Dabei ging es aber nicht um Brand- oder Arbeitsschutz, sondern um den Kugelmart, der auch in diesem Jahr wieder bei uns stattfindet wird. Es war einfach so schön bei uns, so ein schönes Ambiente und so eine schöne weihnachtliche Atmosphäre mit einer so schönen Beleuchtung. So haben es mir viele Besucherinnen und Besucher und Verantwortliche gesagt. Auch wenn Weihnachtsmärkte frühzeitig gleichsam mitten im Jahr geplant werden müssen und man sich auch im Privaten oft schon lange vorher Gedanken über den Ablauf des Weihnachtsfestes mit den Besuchen, Geschenken oder dem Essen macht, wird man meist immer auch von diesem Fest überrascht, das sich dann doch plötzlich und unerwartet am Ende des Jahres ereignet. Zumindest kommt dieses Gefühl immer wieder auf.

Ich glaube, das liegt daran, dass die Vorweihnachtszeit sehr dicht ist und sich viele Termine, vieles, was noch schnell zu tun oder erledigen ist, viele Weihnachtsfeiern und viel Arbeit vor Weihnachten drängen. Das ist auch im Lebensraum Schule so. Die Zeit vor Weihnachten ist traditionell voll an Klausuren und

anderen Arten von Leistungsfeststellungen, von Sonderaufgaben und Arbeitspensen. Das gilt sowohl für Lernende als auch Lehrende. Es ist eine dichte Zeit voll äußerer Zwänge, obwohl diese Zeit doch einen anderen Charakter haben müsste. Die Vorweihnachtszeit ist die Zeit des Advents. Dieser dient dazu, sich selbst bereit zu machen, für das, was an Weihnachten gefeiert wird. Es ist nicht die Zeit für den Stress mit „Besinnlichkeiten“, sondern der echten Be-sinn-ung, der Reflexion auf das, was kommen soll, auf das, worauf es hinzielen soll, auf das, was das Wesentliche ist. Echte Be-sinn-ung heißt auch, über sich selbst nachzudenken, das eigene Wollen und Tun kritisch zu betrachten.

Wenn ich mich nun darauf besinne, was unsere Schule betrifft, dann könnte und müsste man sicher gerade auch eine solche kritische Selbstreflexion anstellen, da diese die Grundlage ist, sich zu optimieren. Das aber möchte ich hier nicht ausführen, sondern vielmehr den Blick darauf richten, was auch einmal deutlich zu sagen ist. Sicher gibt es immer Schwierigkeiten, Probleme, Stress, Streit, Unzulänglichkeiten und noch vieles andere Negative. Doch – auch wenn es wie gehört nur auf unsere Schule als Ort des Kugelmartes bezogen war – stimmt es grundsätzlich: Es ist schön bei uns! Bei uns herrscht eine gute, familiäre Atmosphäre! Wir bewegen uns in einer förderlichen Lernumgebung! Wir haben wirklich tolle Schülerinnen und Schüler, offene und kooperative Eltern, professionelles und

nettes Personal, engagierte, fähige und auch nette Lehrkräfte. Wir haben es schon gut, weil es bei uns menschlich zugeht – menschlich mit Fehlern, aber auch menschlich in der wechselseitigen Beziehung zueinander. Dies muss gerade in der vorweihnachtlichen Zeit gesagt sein, weil man in allem Beanspruchenden auch diese Lichtblicke des Menschlichen braucht, wie es in unserem diesjährigen Weihnachtsbild schön zu sehen ist. Das ist das Wesentliche, auf das wir uns besinnen können, freuen wir uns daran!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Euch einen solchen erhellenden Blick auf das Schöne und Gute, allen eine wohltuende und besinnliche Adventszeit und die besten Wünsche für das kommende Jahr!

Herzliche Grüße
Christoph Huber
Schulleiter



Studienfahrt und Schüleraustausch

Wir berichten von der Studienfahrt nach
Berchtesgaden und vom Schüleraustausch
mit Tarragona - SEITE 5

Nachrichten aus dem Schulleben

Schüler mit Verantwortung engagieren sich

SMV/VAG-Tag 2025/26 in der Heubacher Stadthalle

Während sich die Kalender langsam mit den ersten Klassenarbeitsterminen füllen, trafen sich über sechzig Klassen- und Kurssprecher sowie die VAG-Teilnehmer am 3. November mit den drei wiedergewählten Verbindungslehrern, Peter Becker, Alexa Hildebrand und Jessica Schön, um den Kalender mit gemeinschaftlichen und unterhaltsamen Aktionsterminen zu füllen. Zur Aufgabe der SMV gehört aber nicht nur diese Organisation, sondern sie dient auch als Bindeglied zwischen der Information und dem Austausch zwischen der Schülerschaft und der Schulleitung.



Da der Umsatz an unserer Schule - auch durch die langen Ferienzeiten, in denen dennoch Betriebskosten entstehen - insgesamt zu gering für die Betreiberfirma ausfiel. Die Oberstufe brachte erneut den Wunsch nach einem Stillarbeitsraum vor, was im Moment aufgrund der Raumbelegung nicht möglich ist. Dem Wunsch nach funktionierenden und exakt eingestellten Uhren wurde jedoch gleich nachgegangen. Außerdem wies Herr Huber darauf hin, dass bei schlechtem Wetter nicht nur die Mensa, sondern auch die Aula für die Schülerinnen und Schüler in der großen Pause zur Verfügung stehe. Am SMV-Tag wurden auch die neuen Schülersprecher gewählt. Charlotte Schmid (10b) wurde zur 1. Schülersprecherin ernannt. Vinzenz Barth (J1) sowie Noah Herter (J1) sind die Stellvertreter. Kira Gaiser (J1) und Lena Widmann (J1) unterstützen sie als VAG-Sprecherinnen und kümmern sich um die Durchführung der geplanten Aktionen der SMV. Um eben diese ging es auch im zweiten Teil des SMV-Tages. Interessierte Klassensprecher und VAGler trafen sich hierbei in kleinen Gremien, um Zeitpunkte festzulegen und erste Planungen vorzunehmen. Neben traditionellen Aktionen wie dem Nikolaus-Besuch, der Loli-Woche und dem Unterstufenfasching stehen auch wieder beliebte Aktionen wie die Mottotage auf dem Plan. Nähere Informationen hierzu folgen. Abgerundet wurde der SMV-Tag durch Spiele, bei denen sich die Teilnehmer besser kennenlernen konnten und Aufgaben gemeinsam lösen mussten. Ihr dürft euch auf ein spannendes und abwechslungsreiches SMV/VAG-Schuljahr freuen.



Unsere Homepage www.rosenstein-gymnasium.de Alle Infos, aktuelle Nachrichten.

Schüler fit in Erster Hilfe

Rosenstein-Gymnasiasten qualifizieren sich zu Schulsanitätern

Ein Schüler hat sich in der Tür die Hand eingeklemmt. Schreie im Schulhaus. Die Schulsanitäter des Rosenstein-Gymnasiums wissen sofort, was zu tun ist: „Die Blutung stoppen, einen Notruf absetzen und den Verletzten seelisch betreuen“, erläutert eine neu ausgebildete Schulsanitäterin. Jeder Handgriff wirkt routiniert, dennoch sind alle erleichtert, denn es handelt sich nur um eine Übung im Rahmen der Ersthelferausbildung. Fünfzehn Schülerinnen und Schüler sind nach einer neunstündigen Ausbildung als Schulsanitäterinnen und Schulsanitäter qualifiziert. Die richtige Kommunikation mit Verletzten wurde genauso geübt wie die Einleitung von Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Überbrückung der Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes, um Folgeschäden zu vermeiden. „Die Schülerinnen und Schüler ergänzen nicht nur die Erste-Hilfe-Versorgung, sondern fördern auch die Hilfsbereitschaft und Zivilcourage an der Schule“, erläutert Schulsozialarbeiter Andreas Dionyssiotis, der den Schulsanitätsdienst betreut. Die engagierten Jugendlichen wurden von Ilona Meyer vom Deutschen Roten Kreuz auf die verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet. Sie können verletzte oder erkrankte Mitschüler schnell und effektiv versorgen und betreuen. Die Ersthelferinnen und Ersthelfer können auch während der Unterrichtszeit per Handy zu einem Notfall gerufen werden.

Schulsanitätsdienst

Enna Alic 10a Lilly Kapun 10a Finn Weidel 9b Filip von Rüden 9c Theodor Steinmüller 8c

Notfallhandy: 017667348724



Unser Bild zeigt die Mitglieder des Schulsanitätsdienstes v.l.n.r.: Ilona Meyer, Adam Assakou (8c), Finn Weidel (9b), Levin Müller (7a), David Rothbächer (7a), Lilly Kapun (10a), Jakob Sandhöfner (9b), Enna Alic (10a), Ceren Yilmaz (7a), Max Rabia (8c), Marie Strohmaier (7a), Leni Kmoch (7c), Philipp Friedel (8c), Matilda Schmid (7b), Alice Bauer (7b) und Lara Müller (7b).

Große Berufsmesse am Rosenstein-Gymnasium

Am Freitag, den 10. Oktober, verwandelte sich das Rosenstein-Gymnasium in eine Informationsmeile rund um Ausbildung, Studium und Beruf. Schülerinnen, Schüler und Eltern der Klassenstufen 9 bis 12 nutzten die Gelegenheit, direkt vor Ort mit Vertreterinnen und Vertretern von Hochschulen, Unternehmen und Institutionen ins Gespräch zu kommen.

Inmitten farbenfroher Roll-Ups, ansprechend gestalteter Messstände und interessierter Besuchergruppen entwickelte sich eine Atmosphäre, die zur Inspiration sowie zur Ideenfindung und Planung einlud. Die Hochschulen aus der Region, die Hochschule Aalen, die DHBW Heidenheim und Stuttgart, die Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd und die PH Schwäbisch Gmünd, stellten ihre Studienangebote vor. Ergänzt wurde das vielfältige Bild durch zahlreiche regionale Unternehmen und Einrichtungen, die mit anschaulichen Beispielen und Mitmachaktionen punktetten. Darunter waren auch viele Bildungspartner des Rosenstein-Gymnasiums, die sich mit großem Engagement auf der Berufsmesse präsentierten. Besonders herzlich war das Wiedersehen mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern: Sie berichteten offen und anschaulich von ihrem Weg nach dem Abitur – von ersten Studienerfahrungen bis zu spannenden Be-

rufeinstiegen. Zudem unterstützten einige Eltern den Abend aktiv als Gesprächspartner und gewährten persönliche Einblicke in ihre vielfältigen Arbeitswelten. Insgesamt boten über 60 Referentinnen und Referenten aus den Bereichen MINT, Soziales, Gesundheit, Rechtswissenschaften, Gestaltung, Finanzen und Wirtschaft fundierte Orientierungshilfe – und das in einer ungezwungenen, fast familiären Atmosphäre.

Die Klasse 6a sorgte mit großer Begeisterung für das leibliche Wohl der Gäste und bewies dabei Servicegeist und Teamarbeit. Alexa Hildebrand, die Organisatorin der Messe, zeigte sich begeistert von dem außerordentlichen Einsatz der Referentinnen und Referenten. Mit großer Freude verfolgte sie, wie die Schülerinnen und Schüler gespannt und wissbegierig die Vielfalt der Möglichkeiten erkundeten – ein lebendiges Spiegelbild dafür, wie sehr dieses Event junge Menschen motivieren und ihnen neue Horizonte eröffnen kann. Für viele wurde der Abend weit mehr als eine Informationsquelle: Er zündete den Funken, die eigene Zukunft selbstbewusst und aktiv zu gestalten. Manche stellten gezielte Fragen zu ihrem Traumjob, andere informierten sich auch bei noch unbekanntem Berufsbildern und alle erfuhren, dass Berufswahl viel mehr sein kann als Pflicht – nämlich ein spannendes Abenteuer voller Chancen.



Unsichtbar war gestern

Am 21. November 2025 besuchte Arnd Kolb, Stadtarchivar aus Heubach, das Rosenstein-Gymnasium. Er hielt einen Vortrag vor den Ethikklassen 9 und 10 über die Ausstellung „Unsichtbar war gestern“. Diese widmete sich der Queerness und der Geschichte queeren Lebens in Schwäbisch Gmünd.

Queer ist heute ein Sammelbegriff für Menschen, deren sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität nicht der gesellschaftlichen Norm entspricht. Früher wurde „queer“ im Englischen als Schimpfwort benutzt. Seit den 1980er/1990er Jahren haben viele Betroffene den Begriff bewusst positiv für sich „zurückerobert“ und nutzen ihn als selbstgewählte Bezeichnung. Kolb stellte dabei wich-



tige historische Ereignisse, Persönlichkeiten und deren Netzwerke aus der Region vor. Die Ausstellung wurde zuvor im Museum im Prediger präsentiert und gehört zum Projekt „Einhorn sucht Regenbogen“. Die Schülerinnen und Schüler bekamen so einen anschaulichen und bereichernden Einblick in eine häufig verborgene Geschichte und setzten sich mit dem Thema Akzeptanz queerer Vielfalt auseinander. Der Vortrag griff das Thema

„Liebe und Sexualität“ aus dem Bildungsplan auf, bei dem es um Selbstbestimmung, gesellschaftliche Erwartungen und vielfältige Liebes- und Lebensformen geht.

IMPRESSUM

EINBLICKE Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2025/26, Heft 2

Laufende Ausgabe Nr. 72; Auflage: 700 Exemplare; Druck: FischerDruck Herlikofen; Erscheinungstag: 15.12.2025.

Verantwortlich:

OStD Christoph Huber

Konzeption und Redaktion:

OStR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach
Helmut-Hörmann-Str. 19
73540 Heubach
Telefon: 07173/929922

Bildnachweis: Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder gemeinfrei.

Datenschutzbeauftragter:
datenschutz@rsg-heubach.de

www.rosenstein-gymnasium.de
www.sarose.de

Nach uns die Sintflut?

Unterstufenchor des Rosenstein-Gymnasiums Heubach und Cappellchor der Ev. Kirchengemeinde Schw. Gmünd in Höchstform.

Ein unvergesslicher Abend für alle Sinne – so bezeichnete eine Besucherin die Gemeinschaftsproduktion der beiden Chöre, die das zahlreich erschienene Publikum in allen Belangen zu begeistern wussten. Das Kindermusical „Nach uns die Sintflut“ aus der Feder von Johannes M. Michel zeigte dabei auf eindrückliche Weise, wie die biblische Geschichte der Arche Noah auf unsere heutige Zeit übertragen werden kann.

Dramaturgisch geschickt beginnt Michel sein Singspiel mit der Warnung Gottes vor dem kommenden Unheil, von einer Schülerin aus der 6. Klasse ausdrucksstark rezitiert. Den anschließenden Bau des Schiffs durch die Familie Noah konnte man dank der imposanten Arche, die Dirk Wegner mit Schülerinnen und Schülern während der vergangenen Projektstage (nach)gebaut hatte, bestaunen. Da wurde jetzt auf der Bühne gehämmert, geschraubt, gemessen, die Kinder zeigten sich hier als eingespieltes Team. Überhaupt war nur zu bewundern, wie alle ihre Rollentexte, die vielen unterschiedlichen Liedstrophen, solistisch und im Chor, auswendig gesprochen und gesungen haben. Das ist bei einer wöchentlichen Probenzeit von einer einzigen Schulstunde nur mit Hilfe von Probenwochenenden und viel Engagement darüber hinaus möglich. Berührend, wie die Bühne, von vielen passenden Requisiten bestückt, zu leben begann, die Schauspieler im Alter von 6 bis 13 Jahren ihre Rollen so authentisch und mit großer Ausstrahlung verkörpert haben, dass sie das große wie kleine Publikum sofort in ihren Bann gezogen haben. Man weiß nicht, welche Details man in dem von Sonntraud Engels-Benz geleiteten und inszenierten Stück zuerst erwähnen soll, die die Handlung so lebendig werden ließen.

Waren es die durch die Kirche schwebenden Vögel (Rabe und Taube),



war es der Müll, der auf das Publikum regnete, die Videopräsentation, die unser Verhalten hinterfragte, die Radiowerbung aus den 70-er Jahren, die den Einkauf der Familie Noah untermalte, die fiktive Szene mit Sekretärin, Bürgermeister und Noah, die 3 THW-Männer aus dem Kollegium des Gymnasiums, darunter auch Schulleiter Huber, die grandiosen und mit viel Liebe zum Detail gefertigten Bühnenbilder, die Simona Stark zusammen mit den 5. Klassen erstellt hat oder letztendlich das gute Miteinander der beiden Chöre aus Schwäbisch Gmünd und Heubach, die den Zuhörern mit ihren Stimmen ins Herz gesungen haben?

Sichtlich gerührt und stolz bedankte sich Schulleiter Christoph Huber bei den Akteuren und den vielen Mitwirkenden aus der ganzen Schulgemeinschaft des Gymnasiums: Angehenden Abiturientinnen, Kolleginnen und Kollegen, Eltern, der Technik-AG und sogar ehemaligen Schülern, die zum Gelingen der Aufführung beigetragen haben.

Der Riesenapplaus, Standing Ovationen und die Zugabe-Rufe des begeisterten Publikums waren dann der verdiente Lohn für einen gehaltvollen „Abend für alle Sinne“.

Bühne frei für mehr Medienkompetenz

„Total vernetzt – und alles klar!?“ – unter diesem Motto stand das vom Ensemble „Q-rage“ aus Ludwigsburg aufgeführte Theaterstück. Das Schauspiel-Duo veranschaulicht in dem geschickt aufgebauten Stück eindrucksvoll, welche Gefahren beim Umgang mit digitalen Medien lauern können.



In fünf Spielszenen führten die Schauspieler Dorothea Förster und Stefan Vitelariu als Geschwisterpaar Henrik und Lisa rund 200 Schülern der Mörike-, Schiller- und Realschule sowie des Rosenstein-Gymnasiums in Heubach in zwei getrennten Aufführungen die Gefahren der digitalen Medien auf humorvolle Weise vor Augen.

So werden die neuesten Videos von Schülern und Lehrern ausgetauscht und weitergeleitet. Lisas Hobby ist das Chatten. Mit Begeisterung lästert sie über ihre Mitschüler. Henrik verbringt täglich viele Stunden vor dem Bildschirm und spielt Ego-Shooter. Eines Tages postet er ein Foto von sich, wie er betrunken am Boden liegt. Anfangs findet er das im Gegensatz zu Lisa witzig, doch dann erscheinen veränderte Versionen im Internet und Henrik wird zum Gespött der Schule. Lisa lernt im

Chat „Tobi“ kennen und denkt sich nichts Böses, als er sich nach ihrem echten Namen, Handynummer und Alter erkundigt.

Das Schauspielerduo Dorothea Förster und Stefan Vitelariu wechselte zwischen den Rollen von Lisa und Henrik und denen der Moderatoren, die das Verhalten des Geschwisterpaares an zentralen Stellen im Gespräch mit den Heubacher Schülern reflektierten. Auch der rechtliche Hintergrund zu den Themen legales Downloaden, Handyvideos, Lästern im Chat und Bilder im Netz wurde von der Jugendsachbearbeiterin Nadine Bosch von der Heubacher Polizei erläutert.

Schulsozialarbeiter Tobias Köster betont, dass „nach wie vor Bedarf besteht, Schüler

beim Umgang mit persönlichen Daten auf sozialen Netzwerken zu sensibilisieren.“

Die folgenden Szenen zeigten, dass Jugendliche das Internet häufig unbedarft nutzen. Schnell kann es zur Kostenfalle werden, wenn die AGB (Allgemeinen Geschäftsbedingungen) nicht gelesen werden oder Musik ohne Einverständnis der Urheberin oder des Urhebers heruntergeladen wird.

Die Sechstklässler verfolgten das Geschehen auf der Bühne hochinteressiert, fragten nach und beteiligten sich rege. Dabei wurde offenkundig, dass viele Schüler bereits über diesbezügliche Erfahrungen verfügen.

„Damit Kinder den Gefahren aus dem Internet effektiv begegnen können, benötigen sie Informations- und Aufklärungsangebote. Deshalb wird Jugendsachbearbeiterin Nadine Bosch vom Polizeiposten Heubach alle sechsten Klassen besuchen, um sie auf die Tücken des Netzes aufmerksam zu machen“, erläutert Schulsozialarbeiterin Timna Wiebel von der Schillerschule und dem Rosenstein-Gymnasium.

Unser Bild: Humorvoll zeigte das Schauspielduo Dorothea Förster und Stefan Vitelariu, wie tückisch die digitale Welt sein kann.

Zwischen Salzstollen, Wissenschaft und Alpenpanorama

Vom 20. bis 24. Oktober machten sich die NwT-Schüler der 10. Klassen des Rosenstein-Gymnasiums in Heubach mit ihren BegleitlehrerInnen Thilo Schurr, Jan Nowak und Xenia Herkommer auf den Weg nach Berchtesgaden – fünf Tage voller Erlebnisse, Bewegung und gemeinsamer Erinnerungen.

Schon am ersten Tag ging es früh los: Um acht Uhr startete der Bus Richtung München. Im Deutschen Museum konnten die Schülerinnen und Schüler anhand einer App geführten Schnitzeljagd auf Entdeckungstour gehen – von alten Flugmaschinen bis zu modernen Robotern. Am Nachmittag erreichte die Gruppe schließlich Hintersee bei Ramsau, wo die Unterkunft inmitten der Berge lag. Hier wurden die Zimmer bezogen und der Seminarraum für die allabendlichen Referate eingerichtet.

Am Dienstag wartete ein echtes Abenteuer: die Fahrt unter Tage im Salzbergwerk Berchtesgaden. Mit Schutzanzügen und Grubenbahn ging es tief in den Berg hinein – ein Erlebnis, das viele so schnell nicht vergessen werden. Danach ging es weiter nach Salzburg, wo das Haus der Natur mit spannenden Ausstellungen und Experimenten lockte.

Der Mittwoch stand ganz im Zeichen der Natur. Bei einer Exkursion im Nationalpark Berchtesgaden erkundeten die Zehntklässler



das Wimbachtal, umgeben von imposanten Felswänden und klarer Bergluft und erfuhren dabei viel Spannendes über den Bartgeier und den Steinadler. Wer wollte, konnte am Nachmittag die hauseigene Kletterwand erklimmen, mit dem Boot über den Hintersee schippern oder bei einem Kegelduell seine Kräfte messen.

Am Donnerstag wurde es geschichtlich: Im Dokumentationszentrum Obersalzberg erfuhren die Schüler eindrucksvoll, wie eng die Region mit der NS-Zeit verbunden ist. Anschließend ging es zum weltberühmten Königsee, dem

Wahrzeichen des Berchtesgadener Landes, bevor sich in den Watzmann-Thermen entspannt werden konnte.

Den Abschluss der Woche bildete am Freitag das ESO Supernova in Garching, welches einen Einblick in die Weiten des Universums ermöglichte – ein faszinierender Abschluss einer abwechslungsreichen Woche. Gegen Nachmittag trafen alle wieder wohlbehalten in Heubach ein. Vielleicht machte die Studienreise ja Lust auf weitere Ausflüge ins Berchtesgadener Land.

Katalonien erleben

Nach Wochen voller Vorfreude und Aufregung war es endlich so weit: unser Austausch ins warme Spanien stand an.

Von Charlotte Schmid

Am Morgen des 15. Oktobers trafen sich die Spanischschüler der Stufe 10, 3 Schüler der Stufe 9 und Herr Becker und Frau Glaser vor der Schule. Voller Müdigkeit stiegen wir also in den Bus, bereit für eine Fahrt bis 20:00. Daraufhin war die Freude, als wir in unserem Hotel ankamen und nach dem Abendessen direkt noch an den Strand durften, groß. Nach dem Strand bezogen wir aber recht schnell unsere Zimmer, froh endlich wieder in einem Bett zu liegen.

Nach einem ausgiebigen Frühstück am nächsten Morgen machten wir uns dann auf den Weg nach Figueres, um das Museum des Künstlers Dalí zu besuchen, welcher vor allem für seine Werke im Stil des Surrealismus bekannt ist. Im Museum erwartete uns eine riesige Welt voller Gemälde, Gebilde und sogar einem Auto, in dem Dalí früher Schnecken ausstellte. Nach diesem sehr lehrreichen Besuch im Museum ging unsere Fahrt zum letzten Mal weiter und es stand der letzte Abschnitt unserer Reise vor der ersten Begegnung mit unseren Gastfamilien bevor, weshalb neben der guten Laune und

Freude durchaus auch Angst zu spüren war. Nach 2 1/2 Stunden Fahrt kamen wir dann also vor der spanischen Schule im Zentrum Tarragonas an. Nachdem wir dann das erste Abendessen und die erste Nacht hinter uns hatten, warteten unsere ersten beiden Stunden Schule und eine kleine Stadtführung von Frau Glaser und Herrn Becker in Tarragona auf uns. Am Abend des Freitags durften wir noch das Training der Mannschaft der „Menschenturmbauer“ besuchen. Das Wochenende verbrachten wir in unseren Gastfamilien, mit denen wir den Strand besuchten, spanische Spezialitäten wie Tapas oder Paella probierten, Spaziergänge unternahmen oder sogar ins Stadion gingen.

Der Programmpunkt, auf den wir alle sehnsüchtig gewartet hatten, kam am Montag auf uns zu, der Tagesausflug nach Barcelona. Mit Besuchen der Sagrada Família, den Häusern der Künstlers Gaudí und einer langen Freizeit, um seinen eigenen Interessen nachzugehen, wie Shopping, Essen oder weiterem Sight-Seeing, war in Barcelona für jeden was dabei. Auf diesen noch so tollen Tag im lauten Barcelona folgte dann ein kleiner Ausgleich mit einem Ausflug auf den Berg Montserrat, wo wir in der ruhigen Natur den Gipfel bestiegen. Vollendet wurde unsere Reise mit einem Tag im Freizeitpark Port Aventura, wo wir den Tag mit den spanischen Schülerinnen und Schülern verbrachten, bevor wir un-



ser letztes Abendessen und unsere letzte Nacht mit den spanischen Schülern und den Familien verbrachten. Am Donnerstagmorgen mussten wir dann also die 20-stündige Rückreise ins kalte, nasse Deutschland antreten und unser Austausch ging zu Ende.

Unser Autorin **Charlotte Schmid** besucht die Klasse 10b am Rosenstein-Gymnasium und nahm am Schüleraustausch teil.

Mord in Heubach

Ein junger Polizist wird von einem Einbrecher ermordet.

Von Jakob Krauß

Das sonst so friedliche und relativ ruhige Heubach, war nicht immer so. Machen wir nun einen kleinen Zeitsprung in die 1950er, als mitten in der Stadt eine unglaubliche Tat verübt wurde.

Franz Elbert, der am 16.01.1946 in Zsambeck (Ungarn) geboren wurde, war zunächst gelernter Maschinenschlosser und machte dann im Alter von 19 eine Ausbildung bei der Polizei in Biberach. Am 1.4.1968 wurde Elbert an den Polizeiposten in Heubach verlegt und begann dort seine Tätigkeit als Gesetzeshüter.

In der verhängnisvollen Nacht am 24.08.1968 übernahmen Polizeihauptmeister Wilhelm Süßmuth und Polizeiwachtmeister Elbert die



Nachtstreife. Die beiden Kollegen fuhren ihre Runden, um in Heubach für Sicherheit und Ordnung in der Nacht zu sorgen. Um ca. 00:30 Uhr trennten sich die beiden Polizisten am Postplatz und gingen getrennte Wege, um einen größeren Bereich gleichzeitig abzudecken. Kurz darauf klingelte ein Anwohner der Stadt Heubach an der Privatwohnung des Polizeiobermeisters Pöhlers und teilte ihm einen Einbruch im Kaufhaus Boger. Dieses befand sich damals im Stadtzentrum Heubachs, an der Gabelung der Hauptstraße in die Helmut-Hörmann-Straße.

Pöhler machte sich daraufhin direkt auf den Weg und informierte Elberts, der sich ebenfalls auf den Weg machte. Als die beiden Polizisten ankamen, ging alles ganz schnell: Franz Elbert sah den Einbrecher und verfolgte ihn den ‚Hundsgraben‘ hinauf. Der Hundsgraben ist eine schmale Straße, die vom ehemaligen Kaufhaus Boger den Berg hinauf zum Feuerwehrhaus lief. Am Feuerwehrhaus, damals neben dem Schloss Heubach, konnte Elbert den Verbrecher stellen. Der Einbrecher trug jedoch ein zuvor entwundenes Fahrtenmesser bei sich, mit dem er auf den Polizisten losging. Der erst 22 Jahre alte Elbert wurde dabei tödlich getroffen und verstarb an einem Stich ins Herz. Der hinzukommende Polizeiobermeister Pöhler wurde ebenfalls von dem Einbrecher mit dem Messer attackiert und schwer verletzt. Pöhler hatte seine Dienstwaffe gezogen und bereits den Abzug gedrückt, doch seine Dienstpistole versagte aufgrund einer

Ladehemmung. Nach einer der größten Fahndungsaktionen in der Geschichte der Bundesrepublik gelang es, den Polizistenmörder und Einbrecher am 18.9.1968 zu fassen. Es stellte sich heraus, dass er sogar ein Bekannter und Sportskamerad des getöteten Beamten war. Jahre später nahm sich der Täter - wahrscheinlich aufgrund von zu großen Schuldgefühlen wegen des Mordes - das Leben.

Das Entsetzen in Heubach und Umgebung war angesichts dieser Gewalttat groß. Fünfzig Jahre später erinnert nur ein verblasstes Schild am ehemaligen Feuerwehrhaus gegenüber des Schlosses noch an die Tat und an den jungen Polizisten Franz Elbert.

* * *

Tödliche Falle in Böbingen

Vor knapp 55 Jahren erschüttert ein hinterhältiger Mord den Ort.

Von Eni Kucharczyk

Jeden Morgen komme ich an der Bahnunterführung in Böbingen vorbei. Dieser Ort ist wirklich unscheinbar auf den ersten Blick: graue Wände, nichts Besonderes. Doch vor 54 Jahren veränderte sich genau dort das Leben einiger Menschen drastisch. An der Stelle, der verwinkelten Bahnunterführung stand ein älteres, zu Teilen renoviertes Bauernhaus, in dem ein hinterhältiger Mord geschah.

In diesem Haus mit den vielen kleinen Fenstern und einem angrenzenden Stall lebte Franz Szczotka mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen. Er war in Böbingen durchaus bekannt - allerdings nicht im positiven Sinne. Szczotka hatte Schulden bei mehreren Dorfbewohnern, und viele fanden ihn einschüchternd. Einer seiner größten Gläubiger war Otto Rindfleisch, ein Malermeister. Da Szczotka gerade sein Haus renovierte und offene Rechnungen hatte. Die beiden Männer gerieten immer wieder in Streit, was sogar zu Gerichtsverfahren führte. Weil Otto Rindfleisch keinen Ausweg mehr sah, wandte er sich an den Bürgermeister, Alois Schuller. Dieser setzte ein Schlichtungsgespräch für den 25. Januar 1971 um 13:30 Uhr im Rathaus an. Doch an diesem Tag erschien nicht Franz Szczotka selbst, sondern seine Frau. Sie übermittelte die Bitte ihres Mannes, das Treffen in sein Haus zu verlegen, da er durch eine Kriegsverletzung ein Bein verloren hatte und schlecht zu Fuß war. Man gewährte ihm diese Bitte - eine Entscheidung, die sich als verhängnisvoll herausstellen sollte. Als beide dann 14:30 Uhr in der Bahnhofstraße 15 ankamen, wurden sie nicht herzlich empfangen. Die Stimmung war angespannt. Szczotka, der in Böbingen für seine Streitlust berüchtigt war, hatte nicht nur erhebliche Schulden bei Rindfleisch, sondern auch zahlreiche Konflikte mit der Gemeinde, die er allesamt vor Gericht verloren hatte. Seine Wut auf den Bürgermeister war grenzenlos. Eine Schlichtung kam für ihn daher nicht infrage. Stattdessen zog er eine 7,65 mm Pistole, gab einen Warnschuss ab und forderte Rindfleisch auf, Schuller zu fesseln. Sein

Ziel war es, den Bürgermeister zu zwingen, einen Grundstückskaufvertrag aus dem Jahr 1967 zu revidieren.

Als Rindfleisch sich weigerte, den Bürgermeister zu fesseln, verlor Franz Szczotka endgültig die Fassung. Er feuerte einen weiteren Schuss ab, dieser traf Otto Rindfleisch direkt in den Bauch. Alois Schuller konnte ihm nicht zur Hilfe eilen, da Szczotka ihn zwang, ins Badezimmer zu gehen und sich selbst zu fesseln. Als ihm das nicht gelang, schoss Szczotka dreimal auf ihn. Wie durch ein Wunder waren die Schüsse nicht lebensgefährlich. Mit letzter Kraft konnte sich Schuller aus dem Haus retten und Hilfe rufen. Für Otto Rindfleisch kam jedoch jede Hilfe zu spät. Die Kugel hatte ihn direkt in den Bauch getroffen, und er starb noch am Tatort. Die Erschütterung in Böbingen und Umgebung war enorm, jeder wusste von der grausamen Tat an dem 61-jährigen Handwerksmeister.

Am 7. Oktober 1971 fand der Gerichtsprozess gegen Franz Szczotka statt. Er wurde wegen Mordes und versuchten Mordes angeklagt. Während des Verfahrens versuchte Szczotka, die Schuld von sich zu weisen. Er behauptete, er habe Otto Rindfleisch nicht töten, sondern lediglich einen weiteren Warnschuss abgeben wollen. Am Ende seiner Aussage erklärte er: „Wenn der Bürgermeister Rindfleisch nicht gestoßen hätte, wäre es nicht zu einem Mord gekommen.“ Der Richter schenkte seinen Aussagen jedoch keinen Glauben und verurteilte ihn zu 15 Jahren Haft.

Nach einigen Jahren wurde Franz Szczotka aufgrund gesundheitlicher Probleme vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen. Er kehrte nach Böbingen zurück, wo es ihm gelang, sein Leben mit seiner Familie mehr oder weniger fortzusetzen.

Alois Schuller hingegen musste mit gesundheitlichen Einschränkungen weiterleben. Aufgrund seiner Schulterverletzung war es ihm zum Beispiel nicht mehr möglich, Tennis zu spielen. Sein Sohn, Jens-Peter Schuller, Schulleiter der Agnes-von-Hohenstaufen Schule Schwäbisch Gmünd, ist seitdem ein überzeugter Pazifist. Sein 15-jähriger Sohn Philipp erzählt, dass er als Kind weder eine Spielzeugpistole an Fäschung noch eine Wasserpistole im Hochsommer benutzen durfte. Zum Andenken an den Malermeister wurde in den 1980er-Jahren eine Straße in Oberböbingen nach ihm benannt: der Otto-Rindfleisch-Weg.

Unser Autor **Jakob Krauß** und unsere Autorin **Eni Kucharczyk** schrieben diese Texte im vergangenen Schuljahr im Rahmen der journalistischen Poolstunde in Klasse 10 bei Lehrerin Jessica Schön.

* * *

Ein Heim ist kein Zuhause

Alltag in einem Tierasyl im Ostalbkreis

Von Jasmina Müller

Das Vogelgezwitscher wird von lautem Bellen übertönt, wenn man das Gelände des Tierheims Dreherhof in Aalen im

Ostalbkreis, etwa 80 Kilometer östlich von Stuttgart, betritt. Neben weiteren vier Tierpflegern kümmern sich Conny Wagner und Pascal Feil hier um die Tiere - von klein bis groß. Das liebevoll eingerichtete Umfeld, das größtenteils durch Spenden und Sponsoren finanziert wird, lässt sich besonders in den Katzengehegen bestaunen. Dort ist von Betten über diverse Katzenbaumarten und gut gefüllte Fressnäpfe bis hin zu zahlreichen Katzenklos alles für die flauschigen Freunde vertreten. Und denen scheint das zu gefallen. Denn die Katzen liegen dort in ihren gemütlichen Betten oder in ihrem abgesperrten Außenbereich in der Sonne. Kommt Besuch, so schleichen die Tiere interessiert heran und bestaunen ihn. Nur wenige sind wirklich ängstlich und verkriechen sich.

Bei ihrer Haltung wird besonders auf das Miteinander geachtet. So werden nur Tiere gemeinsam in einem Zimmer gehalten, die miteinander auskommen, etwa das Katzenpaar Shakira und Hunter. Die beiden Bengalkatzen ziehen mit ihrem leopardartigen Muster alle Blicke auf sich. Das habe aber auch seine Tücken, meint Feil. Denn die beiden seien Freigang gewohnt, was sie zu einer leichten Beute für potentielle Diebe mache. Die Bengalkatzen sind nicht die einzigen, die sehnsüchtig auf ein neues Zuhause warten. Conny Wagner erzählt: "Wir haben Hunde hier schon circa acht Jahre. Und eine Katze, die zuletzt zum Glück einen Besitzer gefunden hat, war bei uns 13 Jahre lang."

Feil steht mit ganzem Herzen hinter dem, was er macht. So hat er selbst einen Hund aus dem Tierheim zu sich nach Hause in Pflege genommen - und das ganz kurzfristig, weil das Tierheim ausgelastet gewesen sei. Privat hält er bereits einen Hund und eine Katze, von denen er mit einem Strahlen berichtet.

18 Hunde leben unter dem Dach des Tierheims, das 1981 in der Trägerschaft des Ostalbkreises erbaut wurde und durch den Tierschutzverein Ostalb e. V. betrieben wird. Zu den täglichen Aufgaben der beiden Tierpfleger gehöre es, mit den Hunden Gassi zu gehen. Zwar gibt es Freiwillige, die mit den Tieren regelmäßig die ländliche Gegend erkunden, jedoch gibt es auch Sorgenkinder, die nur von erfahrenen Tierpflegern wie Conny, spezialisiert für die Hunde, und Pascal geführt werden können. Eines von ihnen ist Coco. Der Rüde sei von seinem Besitzer misshandelt worden. Das führte zu Beißattacken, das ständige Beißen führte schließlich dazu, dass der Hund abgegeben wurde. Traurig erzählt Pascal, dass der Vierbeiner so gut wie keine Chance habe, adoptiert zu werden. "Es gibt keine Kampfhunde von Natur aus, sondern die Menschen machen sie erst durch falsche Erziehung zu welchen", sagt er.

Nicht jeder Hund, der im Tierheim lande, sei automatisch ein Problemhund. Connys Ansicht nach "gibt es keine Problemtiere, sondern Problemhalter", es sei ja bekannt, "dass das Problem nicht vor, sondern hinter der Leine ist". Das gelte für alle anderen Tiere auch. Die meisten hätten Potential, ein treuer Begleiter zu werden und die Grundbefehle zu beherrschen. Es müsse nur Vertrauen geschaffen werden und Geduld vorhanden sein, meint die Vermittlungsbeauf-

tragte. Deshalb steht ein weiterer Punkt auf der Tagesliste, das spezialisierte Arbeiten mit den Hunden, auch um Unsicherheiten zu beseitigen. Conny Wagner berichtet von Onlineverkaufsseiten, bei denen der Käufer oft nicht ausreichend informiert über das Tier sei und dies zur Überforderung und Abgabe des Tieres führe. Ein Fall sei ihr besonders nahegegangen. Eine Deutsche Dogge sei zwei Jahre lang schwer misshandelt und ausgehungert worden und dann nach zwei Tagen im Tierheim gestorben.

"Ich kenne das Tierheim von klein auf." Ihr Vater Hans Wagner leite es seit über 40 Jahren "mit Herzblut". Am Ende des Tages sei es ein Geschenk, wenn ein Hund glücklich vermittelt werde, denn trotz all der Bemühungen im Tierheim sei es eben "immer noch ein Heim und kein Zuhause, egal wie viel Mühe wir uns hier geben". Die Dankbarkeit der Tiere gebe ihr alles zurück, meint Conny mit einem Welpen auf dem Arm, der sich sichtlich wohlfühlt. "Das kriegst du von keinem Menschen, so eine Dankbarkeit und Wertschätzung."

* * *

Am Ende war der Bürojob doch Käse

Die Arbeit in ihrer kleinen Keller-Käserei macht Vera Weber glücklich.

Von Leonie Spiller

Die Milch war ja eh schon da.“ Das war die wichtigste Voraussetzung, die die 26-jährige Vera Weber dazu brachte, ihre eigene Milchmanufaktur auf dem Bauernhof ihrer Familie in ihrem idyllischen Heimatdorf Lautern, circa 70 Kilometer von Stuttgart entfernt, zu eröffnen. Sie war zwar schon immer an direkter Vermarktung interessiert, war sich damals aber nicht bewusst, dass man das mit dem Hof verbinden könnte. So studierte sie direkt nach dem Abitur von Oktober 2015 bis September 2018 in Stuttgart dual Steuer- und Prüfungswesen und arbeitete anschließend in einem Steuerbüro. „Die Arbeit im Steuerbüro ist zwar sehr wichtig, allerdings verbringt man seine ganze Zeit nur sitzend im Büro, und ich bin einfach ein Mensch, der raus in die Natur muss, der körperlich arbeiten muss. Deswegen war mir klar, dass die Arbeit mich nicht glücklich machen wird.“ Zu Hause wurde sie durch ihren Vater auf einen Artikel über eine Fortbildung zum Fachagrarwirt für handwerkliche Milchverarbeitung aufmerksam und zog dafür für zwei Jahre nach Wangen im Allgäu.

Seit drei Jahren stellt Vera nun selbst Käse, Joghurt und Frischkäse in den verschiedensten Varianten aus der Milch der 140 Kühe und 48 Ziegen, die auf dem Hof leben, in ihrer kleinen Käserei im Keller her. Je nach Saison ist der Käse mit Kräutern versehen, zum Beispiel mit Bärlauch, und im Dezember macht sie vor allem Raclette-Käse. Im Sommer wird das Eis der Dorfbäckerei zu einem Teil aus ihrer Kuhmilch hergestellt. „Tatsächlich braucht man weder eine Ausbildung noch einen Schulabschluss,

um selbständiger Käser zu werden“, stellt Vera zu ihrem Erstaunen immer wieder während ihrer Arbeit fest. Sie kann das nicht verstehen, da „so viel Verantwortung dabei ist, wegen der Hygiene, der Tiere und so weiter“. Ihre Produkte, von denen sie ausreichend leben kann, verkauft sie in Hofläden und auf dem Wochenmarkt in der Umgebung, aber auch in Lautern in einer der vielen Gärtnereien oder auf den zahlreichen Dorffesten. In der Zukunft will sie auch in ihrem eigenen Hofladen verkaufen, der neben den neu gebauten Ziegenstall kommen soll, genauso wie eine richtige größere Käserei.

Hilfe bekommt sie von ihren drei Angestellten, als Minijobber. Eine übernimmt zum Teil den Verkauf, richtet und putzt den Verkaufswagen, etikettiert oder kümmert sich um die Bestellungen. Auch bei der Käseproduktion und den Käseanrichtungen wird ihr ein Teil abgenommen. Zusätzlich wird sie viel von ihrem Freund Mario und ihrer Mama Uschi unterstützt, hauptsächlich bei der Stallarbeit. Natürlich hat sie selbst das meiste zu tun. „Die Arbeit kann schon manchmal sehr anstrengend sein, vor allem dadurch, dass man auch am Wochenende nie freihat“, meint Vera. Trotzdem bleibt sie in ihrer dreckigen Stallkleidung völlig entspannt. Gerade erst hat sie die zehn Wochen alten Ziegen von ihrer Mama abgesetzt, die man im Hintergrund laut meckern hört. „Die Ziegen müssen mindestens einmal, manchmal auch zweimal am Tag gemolken werden“, erzählt sie mit ihren blonden, zu einem Zopf gebundenen Haaren. Schließlich ist ihr Ziel, in einem Jahr 60.000 Liter Ziegen- und 100.000 Liter Kuhmilch zu verkaufen. Momentan verarbeitet Vera in einer Woche 400 Liter Ziegen- und 1000 Liter Kuhmilch, die im Anschluss auch vollständig verkauft werden.

Die entzückenden und verspielten Ziegen sind ihr sehr wichtig, weshalb sie weiterhin eine stabile Herde haben will. Die Tiere sind meistens auf einer vier Hektar großen Wiese, direkt neben dem Hof, der typisch nach Bauernhof und Stall riecht. Immer wieder ist sie fasziniert davon, was man alles aus Milch machen kann, einfach nur durch die Zugabe von Kultur und Lab, abhängig von Menge und Temperatur. Die natürlichen Hilfsmittel Lab und Käsekultur sorgen dafür, dass die Milch gerinnt und anschließend säuert, wichtige Bestandteile des Herstellungsprozesses. Der größte Vorteil an ihrer selbständigen Arbeit ist für sie, dass man flexibel ist, sodass sie zum Beispiel nur noch einmal im Monat Büroarbeit machen muss. „Am meisten an meiner Arbeit gefällt mir aber trotzdem, dass man einfach mit der Natur verbunden ist, sich körperlich betätigt, die Arbeit mit den Ziegen, die tollen Tiere, die leicht zu halten sind, das macht mir einfach Spaß“, antwortet Vera mit einem Strahlen im Gesicht.

Unsere Autorinnen **Jasmina Müller** und **Leonie Spiller** machten im vergangenen Schuljahr ihr Abitur am Rosenstein-Gymnasium. Die hier abgedruckten Reportagen entstanden im Deutschunterricht bei Lehrer Bernhard Degen und wurden im Rahmen des Schreibprojekts „Jugend schreibt“ in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) veröffentlicht.

My home is a castle

Der letzte richtige Bewohner des Schlosses Heubach, Albert Weygold, berichtet über sein Leben im Schloss

König Felipe von Spanien, der britische Prinz William und der Heubacher Albert Weygold haben eines gemeinsam: Sie sind alle in einem Schloss aufgewachsen, Albert Weygold wurde dort sogar geboren - und es gibt nicht so viele Menschen, die das von sich behaupten können. Einen davon durfte ich treffen: Der heute 95-jährige gilt als der letzte „richtige“ Bewohner des Schlosses Heubach.

Von Vinzenz Barth

An einem frostigen Dezembernachmittag besuchte ich ihn, um mehr über sein Leben in diesem großen alten Adelshaus herauszufinden. Etwas mulmig war mir schon: Ein echter Schlossbewohner, wie begrüßt man ihn? Lebt er heute auch schlossähnlich in Reichtum und Luxus?

Kindheit und Jugend im Schloss: Albert Weygold lacht über meine Bedenken. Der Alltag im Schloss war weit entfernt von Reichtum und Luxus. Seine Familie betrieb Landwirtschaft, die väterlicherseits von Generation zu Generation vererbt wurde, und so hieß es morgens nicht Tee trinken mit dem goldenen Löffel, sondern früh aufstehen, um die Kühe zu melken. Das Schloss war mehr ein Wohn- und Bauernhaus mit einem Stall im Erdgeschoss. In diesem lebten „unten im rechten Eck vier Kühe und ein paar Junge der Familie Weygold. Auf der linken Seite hatte der Schlosswägner noch ein paar Kühe untergestellt“, erzählt Weygold. Wegner waren diejenigen, die die Holzräder bauten und reparierten. Die Familie wohnte im oberen Geschoss, „Platz war ja genug da“, meint er schmunzelnd. Im Sommer verbrachte er beim Heumachen viele Stunden harter Arbeit auf dem Feld. Als Kind, besonders als Junge, wurde man bei diesen Arbeiten schon sehr früh eingesetzt.

Seine Eltern betrieben nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch eine kleine Gastwirtschaft in Heubach. Albert Weygolds Vater war eigentlich Kaufmann, fand aber in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg keine Stelle in diesem Bereich. Handwerkliches Geschick musste auch vorhanden sein, denn gelegentlich mussten Reparaturen am Schloss ausgeführt werden. Kaum verwunderlich bei einem damals schon über 400 Jahre alten Gebäude mit einer Grundfläche von mehr als 400m² und vier Stockwerken. Das Schloss war in verschiedene Bereiche gegliedert: Das Erdgeschoss wurde für die Landwirtschaft genutzt, die anderen Stockwerke hingegen als Wohnraum. Die Bühne war Lagerort für Heu, Holz und Kohle. Es war eben ein „altes Gebäude



mit alten knarrenden Türen und unbeleuchteten Treppenhäusern“, erzählt er lachend. Sein Vater habe elektrisches Licht eingebaut, das aber um Kosten zu sparen ab 21:00 Uhr abgeschaltet wurde. Angst hatte er aber nie, weder vor Schlossgespenstern noch vor der Dunkelheit oder den knarrenden Treppenstufen.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs: Da Heubach eine Schlüsselstellung der deutschen Verteidigung des Alaufgangs zukam, weigerte sich die Wehrmacht Heubach friedlich zu übergeben. Aus diesem Grund kam es am 23. April und in der Nacht zum 24. April 1945 dazu, dass Heubach von US-amerikanischer Artillerie aus Richtung Igginger Höhe und Mögglingen beschossen wurde. Fünf Heubacher starben dabei und die Firma Susa brannte ab. Hierbei wurde auch das Heubacher Schloss getroffen. „Ich bin drei Tage auf dem Dach herumgekrepst, um die Dachplatten auszutauschen und Löcher zu schließen.“ Viele Heubacher saßen noch tagelang in den Luftschutzstollen rund um den Rosenstein und am Sand.

Albert Weygold erzählt, dass er als Jugendlicher von den oberen Fenstern des Schlosses aus beobachtet habe, wie Mögglingen gegen 13:00 Uhr am 22. Februar 1945 bombardiert wurde. Zuerst habe er das Anführerflugzeug gesehen, das eine Zielmarkierung, im Volksmund wegen seiner Leuchtkraft auch „Christbaum“ genannt, abgeworfen habe. Die acht bis zehn nachfolgenden Flugzeuge haben dann rund einhundert Bomben auf den südlichen Rand des Dorfes abgeworfen. Wundersamerweise wurde niemand getötet und es wurde nur ein Bauernhaus zerstört, während die anderen beschädigt wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: Während viele seiner Klassenkameraden nach dem Zweiten Weltkrieg eine Lehrstelle fanden, arbeitete Weygold als Baumwart. „Heubach war umgeben von Wiesen mit lauter Obstbäumen, die man ausschneiden und pflegen musste“, erzählt er.

Bis 1960 wurde noch Landwirtschaft im Heubacher Schloss betrieben. Allerdings zog auch er 1961 aus dem Schloss aus, da er ein Haus mit seiner Frau gebaut hatte. Sie hatte sich geweigert in das Schloss zu ziehen. „Es gab nicht einmal ein Badezimmer und nur ein Plumpsklo“, erzählt sie heute noch kopfschüttelnd. Heiner Lucas, ein Künstler, der sein Atelier zeitweise im Schloss hatte, beschrieb den Winter im Schloss folgendermaßen: „Nachts bei Frost schien sich das Gebäude wie in sich zusammenzuziehen. Es knirschte und krachte an allen Ecken und Enden. Bei Sturm schienen sich die Balken zu biegen, waren wie spitze Schreie zu hören, so dass man mit Krausen in die Höhe fuhr und auf das Morgengrauen wartete.“

Aus diesem Grund bedauerte er den Auszug aus dem Schloss nicht, da es ein arbeitsreiches, kaltes und auch beschwerliches Leben war. Er fände es trotzdem „sehr schad“, wenn es wegkommen würde. Zum Abschluss unseres Gesprächs fragte er mich, ob ich es nicht kaufen möchte, da ich jung sei. Auch wenn ich an diesem frostigen Dezembernachmittag viel über die Geschichte des Schlosses im letzten Jahrhundert erfahren habe und seine Bedeutung für Heubach sehe, lässt es mein Geldbeutel vorerst nicht zu, ein solches Bauprojekt zu stemmen.

Unser Autor **Vinzenz Barth** schrieb diesen Text im vergangenen Schuljahr im Rahmen der journalistischen Poolstunde in Klasse 10 bei Lehrerin Jessica Schön.